

„aufbrechen“

Bericht Landesjugendpfarrer 2011/12

Evang. Landesjugendpfarrer
Bernd Wildermuth
Gerokstraße 19
70184 Stuttgart

Vorbemerkung

„Aufbrechen“ war der Titel unter dem der diesjährige Jugend-Wettbewerb der Stiftung Bibel und Kultur stattfand. Das Verb beschreibt aber auch sehr gut die Reaktion der Jugendarbeit gegenüber den sich rasant vollziehenden gesellschaftlichen Veränderungen.

Aufbruch ist in der biblischen Tradition ein bekanntes Motiv. Abraham, das Volk Israel und auch die Jünger, die Jesus in die Nachfolge gerufen hat, brachen auf ein Wort und eine göttliche Verheißung hin neu auf. Benötigen wir heute eigentlich wirklich „mehr“ als diese Worte und die Verheißung, die auf diesen Worten liegt?

Vermutlich – wenn wir denn ehrlich uns selbst gegenüber sind. Aber nach wie vor wollen wir aus unserer Glaubensüberzeugung heraus nicht (bloß!) Reagierende sein, sondern neues Land und neue Lebensmöglichkeiten „erobern“!

Das Urthema, das zu neuen Aufbrüchen nötigt, scheint in unserer Zeit „der demografische Wandel“ zu sein. „Die Deutschen sterben aus!“ oder „Keiner darf verloren gehen!“ sind gängige Schlussfolgerungen in den Print- und online Medien in dieser Debatte. Dabei scheinen alle zu vergessen, dass wesentliche Wohlstanderrungenschaften genau auf diesem sich schon seit vielen Jahrzehnten(!) stattfindenden Wandel beruhen oder wie es der Frankfurter Soziologe Karl Otto Hondrich in seinem gleichnamigen Buch formulierte: „Weniger sind mehr – Warum der Geburtenrückgang ein Glücksfall für unsere Gesellschaft ist!“ Eine Gesellschaft kann gleichzeitig eben nur sehr schwer in Quantität und Qualität (für alle!) investieren.

Natürlich läßt sich aus Statistiken und Zahlen – Herr Eicken vom statistischen Amt der Stadt Stuttgart hat das (mindestens für Stuttgart) am vergangenen Dienstag (8. Mai) in der Stuttgarter Jugendkirche auch getan – ein kleines Horrorszenario entwickeln. Alles, was einem lieb und teuer ist, scheint plötzlich zur Disposition zu stehen, wenn man der Situation ins Auge blickt, dass die „Jugendlichen“, wenigstens die evangelischen Jugendlichen, deutlich weniger werden. Dieser ohne Frage sich vollziehende quantitative Rückgang bietet aber auch die Möglichkeit einer qualitativen Rückbesinnung: Was macht denn evangelische Jugendarbeit überhaupt aus – die Zahlen? Was leitet uns – die Menge? Wo liegt also das Proprium evangelischer Jugendarbeit?

Zu Panikattacken besteht kein Anlass – zu lustvollen Aufbrüchen allemal. Oder wie heißt es beim Propheten Sacharja:

„So spricht der Herr Zebaoth: Es sollen hinfort wieder sitzen auf den Plätzen Jerusalems alte Männer und Frauen, jeder mit seinem Stock in der Hand vor hohem Alter, und die Plätze der Stadt sollen voll sein von Knaben und Mädchen die dort spielen. So spricht der Herr Zebaoth: Erscheint dies auch unmöglich in den Augen derer, die in dieser Zeit übriggeblieben sind von diesem Volk, sollte es darum auch unmöglich erscheinen in meinen Augen? Spricht der Herr Zebaoth.“ (Sacharja 8,4-6)

Jörg Tietze von der ejw hat diese prophetische Vision bei besagter Veranstaltung mit Herrn Eicken vergangenen Dienstag allen Unkenruferinnen und –Rufern entgegengehalten. Ich finde es ist eine uns gut anstehende Vision für den Umgang mit dem demografischen Wandel und den herbeigerufenen Verteilungauseinandersetzungen zwischen den Generationen.

aejw

Inhaltlich hat sich die aejw auf ihren Mitgliederkonferenzen mit den Themen „**Rechtsradikalismus**“ – der am schlechtesten besuchten Konferenz der vergangenen Jahre - und der „Arbeit mit Kindern“ – der am besten besuchten Konferenz der letzten Jahre - beschäftigt. Auch wenn es für diese „Abstimmung mit den Füßen“ individuelle, persönliche und organisatorische Gründe im Einzelfall gegeben haben mag, so zeigt sich ganz deutlich, welche Themen in der ev. Jugendarbeit oben auf liegen und welche nicht.

Wäre die Mitgliederkonferenz zum Thema Rechtsextremismus drei Wochen später gewesen, vermutlich, das Thema wäre auf größere Resonanz gestoßen. 14 Tage nach unserer Konferenz kamen die Geschehnisse rund um „Braune Armee Fraktion“ und die „Zwickauer Zelle“ ans Tageslicht. Plötzlich wurde allen schlagartig klar, welche Dimension der rechte Terror in

Deutschland angenommen hat und wie viele Menschen ihm schon zum Opfer gefallen sind. Und waren die Fehleinschätzungen bei den Staatsschutzbehörden handwerklich begründet oder das Ergebnis einer langen unseligen deutschen Tradition: Deutschland - wieder einmal auf dem rechten Auge blind!?

Auf unserer Konferenz stellten wir uns als ev. Jugendarbeit vor allem der Frage inwieweit das Konzept einer akzeptierenden Jugendarbeit trägt. Seine evangelische Begründung hat diese Form der Jugendarbeit in der Unterscheidung von Person und Werk. Beeindruckt haben die Mitglieder der aejw zwei ganz unterschiedliche an diesem Abend vorgestellte Projekt und Konzepte:

- **„Stuttgart Buben“**
2003 entstand die Idee einen VfB Stuttgart - Fanclub innerhalb des CVJM Möhringen zu gründen. Er hat z.Z. 186 Mitglieder und ist die größte Gruppe innerhalb des CVJM. Die Fans treffen sich wöchentlich. Vierzehntäglich zu singen und beten. Aktiv sind etwa 30 bis 40 aus dem Fanclub. In ihrer sonstigen Freizeit verhalten sie sich wie „normale“ CVJMler. Im Stadion wird mitgesungen, mehr aber auch nicht. „Keine Gewalt“ und „kein Alkoholausschank“ sind feste Bestandteile ihrer Fankultur. Sie haben aber keine Berührungängste gegenüber anderen Fans und sind ihnen gegenüber offen. Christian Schmidt, Fanbeauftragter des VfB: Der CVJM-Fanclub wirkt sich positiv auf die gesamte Fankultur des VfB aus!
- **„Evangelischer Jugendclub Unterland“**
Er ist aus der mobilen Arbeit entstanden. In der Woche ist der Jugendclub fünf Tage geöffnet. Irgendwann sind auch „Glatzen“ erschienen. Es galt hinzustehen und zu vermitteln, dass das Haus eine gewaltfreie Zone ist. Die Frage „Wie geht man miteinander um?“ muss ganz praktisch und elementar geklärt werden. Das Konzept ist das der Akzeptierenden Jugendarbeit verbunden mit Bildungsarbeit. Um eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der NS-Zeit zu fördern wurden etwa zwei Reisen nach Auschwitz organisiert. „Man muss für sie bei Alltagsproblemen da sein.“ So Leiter Jörg Neff. „Kirche ist für sie eindeutig „links“ besetzt.“ Teil der Arbeit ist auch der Aufbau eines „Sicherheitsdienstes“, der etwa 40 Tage für Einsätze gebucht wird und bei dem 50-60 Personen mitarbeiten. Viele „schwierigere“ Personen schaffen zumindest den Sprung in eine Existenz als Türsteher.

Wesentlich mehr aejw-Mitgliederverbände waren bei Frühjahrskonferenz 2012 zum Thema **„Arbeit mit Kindern“** anwesend. Seit ca. 20 Jahren sind „Kinder“ Teil der politischen Debatte, spürbar auch am veränderten Sprachgebrauch. War früher nur von der „Jugendarbeit“ die Rede, so heute von „Kinder- und Jugendarbeit“. Und die politische Bedeutung des Themas „Kinder“ steigt weiter. Heutzutage können Wahlen an diesem Thema entschieden werden. Man erinnere sich, vor gut zehn Jahren war das für Gerhard Schröder noch „Gedöns“ im Ranking der politischen Themen. Die Diskussion um das Betreuungsgeld gibt ganz aktuell – und das über Wochen! - Zeugnis von diesem Bedeutungswandel. Damit geht nach dem DJI auch eine schleichende De-Thematisierung Jugendlicher einher.

Der Wandel der Kindheit in den letzten drei Jahrzehnten lässt sich an einigen Stichworten aufzeigen:

- Erosion der Straßenkindheit. Das Spielen und Aufwachsen auf der Gass´ gehört der Geschichte an.
- Die Schnittstelle zwischen Privat und öffentlich wird aufgeweicht, obwohl das Elterngelb Verfassungsrand hat. Es gibt eine Betreuungskette.
- Der Schonraum der frühen Jahre der Kindheit ist Geschichte. Durchrationalisierung der Kindheit.
- Frühkindliche Bildungsoffensive

Das Eintreten für Kinderrechte wie das Eintreten für Freiräume, für nicht verzweckte Räume in der Kindheit sind jugendpolitisch die Konsequenzen aus dieser Entwicklung. Deshalb hat in der Arbeit mit Kindern der Bildungsbegriff mindestens ein Janusgesicht.

Das „Netzwerk Kinder“ – ein freiwilliger Zusammenschluss aller in unserer Landeskirche mit Kindern arbeitender Einrichtungen und Verbände – ist eine gute Plattform um einen jugendpolitischen Rahmen abzustecken und diesen in Synode und innerkirchliche Diskussion einzuspielen.

Die Diskussion um die **Herabsetzung des aktiven Wahlalters** zu Synode und Kirchengemeinderat hat nach langer Vorgeschichte und Beratung ein gutes Ende genommen. Auf ihrer Herbsttagung hat die Landessynode nach einer kontrovers geführten Debatte und Abstimmung, beschlossen das aktive Wahlalter auf 14 Jahre herabzusetzen. Das passive Wahlalter bleibt bei 18 Jahren.

Neben dem politischen Erfolg bringt die Herabsetzung des Wahlalters zwei Aufgaben mit sich. Zum einen sollte das Thema „Kirchenwahl“ inhaltlicher Bestandteil des Konfirmandenunterrichts werden, der nächste Konfirmandenjahrgang ist dann auch schon der erste, der wählen darf, und zum anderen ist es natürlich unsere Aufgabe als Jugendarbeit die 14-16jährigen zum kirchlichen Urnengang zu motivieren. Ideal wäre m.E. eine Verbindung von beiden Anliegen: Die Jugendarbeit motiviert und informiert in der Konfirmandenzeit die Jugendlichen. Wir werden darüber in der aejw und sicher auch im FA KA - JA beraten und von geeigneter Stelle Arbeitsmaterialien zur Verfügung stellen.

Bezirksjugendpfarrer/in

Der diesjährige **Bezirksjugendpfarrerkonvent** fand in Löwenstein zum Thema „**Glaubenskurse**“ statt. Sind Glaubenskurse ein oder gar der Weg um in der Jugendarbeit zu neuen Ufern aufzubrechen? Sind sie die Möglichkeit eine Brücke zwischen KA und JA zu bauen? Oder sind sie ein Vertiefungsangebot nach dem Traineekurs? Alle Referentinnen und Referenten haben unisono ausgeführt, dass Glaubenskurse diejenigen unter den Erwachsenen und Jugendlichen ansprechen, die mehr wissen wollen und somit ein gutes Vertiefungsangebot, etwa nach einem Traineekurs.

Jedes Jahr schreiben die BezirksjugendpfarrerInnen anhand einiger Leitfragen einen kleinen Jahresbericht. Eine der Leitfragen lautete: „*Wie nimmst du die **Entwicklung der Arbeit mit Kindern** in deinem Kirchenbezirk wahr? Funktioniert die „klassische“ Jungschar noch? Nimmt die Kinderkircharbeit verstärkt Arbeitsformen der Jugendarbeit auf?*“

Gut zwei Drittel der Bezirksjugendpfarrer die Situation der Jungschararbeit in den Bezirken als gut oder noch gut ein. Obwohl von der Frage nicht intendiert, fiel häufig das Stichwort „Schule“ als organisatorische und zeitliche Problemanzeige für Kinder wie Mitarbeiter, aber auch als wirkmächtige Institution, die auch außerhalb der Schulräume auf die Zeitgestaltung der Mädchen und Jungen zugreift. Sie kommen gar nicht mehr auf den Gedanken für etwas „anderes“ wie z.B. die Jungschar Zeit zu haben. Hier hinein gehört auch die Beobachtung, dass es immer schwieriger wird eine zeitliche Schnittmenge zwischen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und Kindern zu finden.

Einige sahen die Situation der Jungschararbeit auch als Ausdruck der Gesamtsituation einer Kirchengemeinde. Läuft und funktioniert die Gemeindegemeinschaft im Erwachsenenbereich und gibt es einen passablen bis guten Gottesdienstbesuch, dann floriert in der Regel auch die Jungschararbeit.

Kinderkircharbeit und Jugendarbeit kooperieren in der Wahrnehmung der Bezirksjugendpfarrer/innen nur sehr vereinzelt miteinander. Trotz gleicher „Zielgruppe“ kommt es kaum zur Zusammenarbeit. Auch in den BAK's ist die Zusammenarbeit bisher kein Thema.

In der **Pfarrplandiskussion** stehen natürlich auch Stellenanteile von Bezirksjugendpfarrerinnen und -pfarrern zur Disposition. Hier lässt sich kein einheitliches Bild zeichnen. Meine Wahrnehmung aus Gesprächen mit Verantwortlichen in den Kirchenbezirken ist. Je längerfristig und je zielorientierter (Etwa: wie soll unsere kirchliche Arbeit im Kirchenbezirk und in den Gemein-

den im Jahre 2025 aussehen?) umso eher ist man bereit Stellenanteile zu erhalten bzw. neu zu schaffen.

Meine Bitte an Euch: Setzt Euch vor Ort für den Erhalt bzw. für die Schaffung von Stellenanteilen für Jugendpfarrerinnen und –pfarrer ein. Jugendpfarrerinnen und –pfarrer sind das zentrale Scharnier bzw. Gelenk zwischen kirchlichen Strukturen und einer selbständig (im Auftrag) agierenden Jugendarbeit. Sowohl das Landesjugendpfarramt wie die Landesleitung des ejw unterstützen euch gern vor Ort bei dieser Aufgabe.

Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit

Ein Höhepunkt des vergangenen Jahres war mit Sicherheit der Kongress zur Konfirmandenarbeit „Kinder und Jugendliche stärken – Glauben leben“ auf dem gerade fertiggestellten Bernhäuser Forst. Fast 300 Personen, in der Mehrzahl Ehrenamtliche, nahmen daran teil. Das dieser Kongress in Kooperation mit dem ejw mit dem Schwerpunktthema KA und JA stattfand ist nicht nur an sich ein riesiger Erfolg, sondern in dieser Form und in diesem Zusammenspiel singulär in der EKD. Der Kongress ist so etwas wie die Dokumentation der Veränderungsprozesse in der Konfirmandenarbeit seit dem Jahr 2000. *[Die Ergebnisse des Kongresses sind dokumentiert und im Internet abrufbar unter <http://kongress.konfis.de/>]* Konfirmandenarbeit lässt sich heute unabhängig von Formen und Methoden der Jugendarbeit gar nicht mehr denken und konzipieren. Konficamps sind in vielen Kirchenbezirken dafür wohl das bekannteste und sichtbarste Zeichen.

Ich habe selbst als Ehrenamtlicher vor 14 Tagen an einer viertägigen Konfirmandenfreizeit teilgenommen – ob „Theologisieren mit Jugendlichen“ oder „Erlebnispädagogik“ in all ihren Varianten und Spielarten – Konfirmandenarbeit ist heute vielerorts in wesentlichen Teil Jugendarbeit und wie Jugendarbeit selbst, Teil der außerschulischen Bildungsarbeit.

Ob ich den nächsten Punkt als Landesjugendpfarrer oder als Referent für KA im OKR ausführe, lasse ich einmal offen. Konfirmandenarbeit in Kooperation mit der Jugendarbeit muss sich an der Biografie der Jugendlichen ihren Fragen und ihrer Lebenssituation orientieren und nicht an kirchlichen Institutions- bzw. Verbandinteressen. Denn nur dann, wirklich nur dann, wenn die Konfirmanden wahrnehmen: Es geht hier im Kern um mich, werden sie sich in die evangelische Jugendarbeit mit ihrer Person einbringen. Vermutlich gilt das gerade Gesagte nicht nur für Konfirmandinnen und Konfirmanden, sondern für alle Altersgruppen in unserer Kirche – auch für Seniorinnen und Senioren. (Es gehen jetzt übrigens die Menschen in Rente und Pension, die mit Elvis Presley und Mick Jagger groß geworden sind.)

Wir wollen es wissen – Studie zur Schnittstelle von KA und JA

Wie kann die Schnittstelle zwischen KA und JA noch besser und stärker als bisher als „Verbindungsstelle“ genutzt werden. Die Kooperation mit der badischen Jugendarbeit ist nicht nur im LJR hervorragend. Gemeinsam haben wir eine qualitative Studie zur Schnittstelle „KA und JA“ beim Sinusinstitut in Auftrag gegeben. Wir wollen wissen, was veranlasst Jugendliche dazu nach ihrer Konfirmation in die Jugendarbeit einzusteigen, dabeizubleiben und was hindert sie?

Vikarsausbildung

Es gibt eine neue Ausbildungsordnung für Vikarinnen und Vikare. Der erste Kurs, der nach dieser neuen Ordnung ausgebildet wird, hat jetzt zum 1. April begonnen. Der dreiwöchige BSG II – Kurs in der Jugendarbeit, Kinderkirche und Erwachsenenbildung als sogenannter „Werkeverbund“ untergebracht und beheimatet waren, ist um eine Woche gekürzt worden. Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und Kinderkirche sollen Teil der Ausbildung vor Ort sein.

Natürlich kommen viele Vikarinnen und Vikare aus der Jugendarbeit und kennen Arbeitsweise und Strukturen, aber nach meiner Wahrnehmung nimmt der Anteil der Vikarinnen und Vikare, die aus anderen Landeskirchen stammen deutlich zu. Auch hier machen sich die gesteigerte Mobilität und der demografische Wandel bemerkbar. Vielleicht wird es sogar wie zu Beginn der 70er Jahre wieder zu einem Kampf um die Köpfe zwischen den Landeskirchen kommen.

Denn in wenigen Jahren wird auch in der Pfarrerschaft wie überall in unserer Gesellschaft eine riesige Pensionierungswelle losrollen. Das heißt viele junge Kolleginnen und Kollegen wissen vielleicht noch aus ihrer Heimatkirche wie Jugendarbeit funktioniert, wie aber württembergische Jugendarbeit aufgebaut ist und tickt eben nicht. „Selbständig im Auftrag“ ist eben eine württembergische und keine EKD-Formel.

Deshalb meine Bitte – wie im vergangenen Jahr - an Euch: Ladet die jungen Kolleginnen und Kollegen zu Euch ein, führt mit Ihnen Gespräche, zeigt wie Jugendarbeit ganz konkret vor Ort arbeitet und aufgebaut ist und wie vielfältig die Strukturen vor Ort sein können und bietet ihnen nach die Möglichkeit zur (begrenzten) Mitarbeit an. Projekte bieten - neben wöchentlichen Angeboten - wie Konficamps, Jungscharlager, Mitarbeiterschulungen oder vielleicht auch kleinere Freizeiten die Chance einen ganz praktischen Einblick in die Jugendarbeit zu bekommen.

Partnerschaft mit Young Life

Zu den Aufgaben in die man als Landesjugendpfarrer „hineingeborenen“ wird, gehört die Mitgliedschaft bzw. der Vorsitz im Young Life Partnerschaftskomitee. Ein Höhepunkt war sicher die Einladung von vier Personen zur Young Life All Staff Conference in Orlando im Januar d. J. Ein wahrhaft olympisches Ereignis, denn diese Konferenz findet mit über 4.000 Teilnehmern nur alle vier Jahre statt. Neben mir gehörten noch Gottfried Heinzmann, Stefan Alger und Christoph Schneider zu unserer Delegation. Entgegen allen Erwartungen (und Vorurteilen!) hat mich die „Schlichtheit“ der Bühnenpräsentation überrascht. Da gab es keine Shows, kein Aufpeppen, kein dem ästhetischen Zeitgeist geschuldetes Präsentationssetting.

Bibelarbeit, gemeinsames Singen, Gebet und immer wieder persönliche Berichte aus der Young Life Arbeit auf der ganzen Welt – ohne Konkurrenzgeist! – waren die Grundform aller Programmeinheiten und der theologische Diskurs war alles andere als flach. Auch einen Satz wie „das Evangelium wird nur da in seiner Fülle verkündet, wo dies in männlicher und weiblicher Gestalt geschieht, weil sonst unweigerlich eine wichtige Perspektive fehlt, ..“ ausgesprochen vom Young Life Präsidenten Danny Rydberg habe ich so aus Kirchenleitungsmund noch nicht gehört.

Auch auf Struktur- und grundsätzliche Methodendebatten hat man vergeblich gewartet. Es drehte sich alles um „Inhalte“ und „Beziehung“. Diese Konzentration habe ich als sehr wohltuend und entlastend erlebt. Sie schützt vor Selbstbeschäftigung! Wie viel Zeit, Energie und Herzblut haben wir in den vergangenen Jahren in Struktur- und innere Organisationsdebatten „investiert“, allein um die Position der Jugendarbeit im Gesamtgefüge der Organisation Kirche zu stabilisieren bzw. auszubauen?

Wir haben in den vergangenen Jahrzehnten viel im Bereich „Kontakt- und Beziehungsarbeit“ von YL gelernt. Meine Wahrnehmung ist gerade, wir können uns jetzt bei der Frage nach Prioritäten und Organisationsaufbau von Young Life inspirieren lassen.